Pünktchen auf dem i

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 38

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heutzutage üblich, eine Legitimation, einen Ausweis, ein Diplom.

Woraus besteht das neue Wissen? Und vor allem: worauf baut es auf? Diese Frage stelle ich mir immer wieder; sie beschäftigt mich vor allem bei folgenden Ueberlegungen: Es ist ein grosser Unterschied, ob jemand 20, 30 oder 40 Jahre alt ist, wenn er einen neuen Ausbildungsweg einschlägt. Dass Lern- und Merkfähigkeit ohne Training mit zunehmendem Alter abnehmen, ist uns allen bekannt.

Wenn ich mich an meine Schulzeit erinnere, fällt mir auf, dass sich selbst in meiner jetzigen Ausbildung die Wissensvermittlung nicht stark geändert hat. Ausbildung ist eine Anhäufung von neuem Stoff, den wir mit unserem Intellekt aufnehmen und verarbeiten sollten. Nichts gegen den Verstand! Ihn können wir allenthalben gut gebrauchen! Aber nicht nur ihn! Ich finde, die Ausbildung auf irgendeiner Ebene ist heute viel zu «kopflastig». Gefühlsnaturen haben es in unseren schulischen Verhältnissen entsprechend schwer und werden schnell als dumm hingestellt. Auch ich bin eher auf der Gefühls- und Instinktebene «zu Hause» als auf der Kopfebene. Fühlen, Ahnen, Betrachten, Ersinnen sind viel ausgeprägter als abstrakt-logisches Denken. Intelligenz- und Leistungstests, beispielsweise, können aber unseren Gefühls- und Instinktbereich gar nicht erfassen. Sie sind meines Erachtens rein materiell ausgerichtet und berücksichtigen ideelle sowie moralische Werte nicht. Ich weiss, wie wichtig gerade heute Gefühls- und Instinktsicherheit sind (respektive wären), lasse mich aber doch von IQ-Resultaten stark beeindrukken.

Wir müssen dringend eine neue Art des Fokussierens lernen, das heisst, den Intellekt nicht überbewerten und andere, objektiv nicht gut messbare Qualitäten des Menschen nicht unterbewerten. – Absolute Objektivität gibt es ja nicht. Zum Glück nicht!

Mirullina

Der Schwerenöter

Er sieht gut aus, mit seiner weissen Haartracht und dem braungebrannten Gesicht. Er weiss es und trägt immer ein charmantes Lächeln.

Er ist stets gut aufgelegt, macht überall mit, ist mit allem zufrieden, reklamiert nie, kann sich begeistern, verlangt keine Extrawürste, schiesst bei jedem Photohalt, wie es von ihm erwartet wird, einige Bilder und gibt nie dem Reiseleiter die Schuld für das verregnete Wetter.

Weshalb Schwerenöter?

Betritt man einen Laden, sei es ein Souvenir- oder ein Früchteladen, wo sämtliche Verkäuferinnen erfolglos versuchen, ernst zu bleiben, dann ist bestimmt der Schwerenöter irgendwo in der Nähe. Tatsächlich: dort drüben schäkert er mit zwei jungen, hübschen Verkäuferinnen! Obwohl sie garantiert kein Schweizerdeutsch verstehen und erst recht nicht sein urchiges Berndeutsch. Er spricht bodenständig und umständlich wie Gotthelf und Gfeller und Marti.

Kaufen will er eigentlich nichts, nur zwischenmenschliche Beziehungen knüpfen. «Aber Fröilein, wüssed Der de würklech ned, wo Gümligen esch ...» Die Verkäuferinnen stehen amüsiert, aber ratlos. Ob er Fremdsprachen beherrscht, verrät er nicht. Als Schweizer sollte er eigentlich sofort und stets beweisen wollen, wie sprachgewandt und sprachenkundig er ist.

Nichts von alledem: Er kann nur berndeutsch sprechen, das allerdings ausdauernd und charmant. Damit erobert er die Herzen, der Schwerenöter. *Dina*

Echo aus dem Leserkreis

Harte Kunst
(Nebelspalter Nr. 34)

Aber Dina

Weshalb singen Sie in einem Chor? Es scheint ein sehr gut geschulter Chor zu sein, sonst würde sich kaum ein berühmter Solist bereit erklärt haben, mitzuwirken. Vielleicht tat er es nicht einmal in erster Linie der hohen Gage wegen, sondern ebensosehr aus Freude an den fähigen Mitwirkenden.

Nun spitzen Sie Ihre vom teuren Bass verdonnerten Ohren und hören Sie etwas über den Werdegang «fünfstelliger» Interpreten! Ich bin von der Zunft, kenne mich aus und kann Sie aufklären:

Ist Ihr «Kleiderschrank» etwa fünfundvierzigjährig, das heisst vor der Zeit grosszügiger Stipendien Musikstudent gewesen, hat er mit grösster Wahrscheinlichkeit recht lange «für den Segen», einen Blumenstrauss, für dreissig und fünfzig Franken seine Partien gesungen, kam also, die Uebungszeiten ungefähr berechnet, niemals auf den Stundenlohn einer Putzfrau. Dazu hat er unterrichtet – falls er Gesangsschüler bekam. Die sind auch heute noch viel seltener als Klavier- oder Handorgelinteressenten, von der Schwierigkeit, ein Zimmer zu finden, wo musiziert werden darf, nicht zu reden. Ueber die Zweifel, die Kämpfe persönlicher Art, die in der Kunst ganz besonders hart sind, will ich mich nicht äussern, Sie würden mir nicht folgen können, ich finde in Ihrem Beitrag keinen Anhaltspunkt dafür.

Nun, um beim Solisten zu bleiben: Hat er dank Begabung, eisernem Willen und glücklichen Umständen sein hohes Ziel erreicht, das Ziel weniger, dann gönnen Sie es ihm von Herzen – samt den noch immer sauer verdienten Fränkli.

Wenn ein Kult daraus entsteht, so sind diejenigen Leute dafür verantwortlich, welche von wirklicher Kunst und der Hingabe an sie (beide kein Privileg einer auserwählten Schicht) nicht die leiseste Ahnung haben.

Veronika Gehrig, Aarburg

Zu viele Sorgen
(Nebelspalter Nr. 34)

Aus Erfahrung kenne ich das Wäschesäckliproblem. Bis jetzt habe ich viermal 17 Wochen den Bündeliinhalt gewaschen. Sicher kann es Probleme geben, wenn die Mutter fort ist, aber ein Drama ist es bestimmt nicht.

ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol
Merlino
Traubensaft
Ein ova-Produkt

Unsere jungen Männer wollen ja sonst auch selbständig sein und nehmen es uns oft übel, wenn wir sie allzusehr bemuttern.

Die heutige Männergeneration ist nicht mehr so hilflos in Sachen Haushalt, wie diejenige der Grossväter es war.

Es könnte auch sein, dass eine Mutter krank wäre. Auch dann müsste es gehen. Ich glaube nicht, dass Waschmaschinen in einer Kaserne vorteilhaft wären. Meistens sind die Soldaten abends müde, haben keine Zeit oder keine Lust, noch zu waschen. Am Wochenende geht sowieso jeder möglichst bald heim.

Ich würde empfehlen, den Rekruten vor dem Einrücken zu erklären, wie eine Waschmaschine funktioniert und wo das Waschpulver ist. Bis am andern Abend ist das «Wärli» trocken. Da ja die Rekruten meist die Lieblinge der Familie sind, findet sich sicher eine Freundin oder Tante etc., die einmal ausnahmsweise das grüne Säckli mit einem Bettmümpfeli liebevoll zur Post bringt.

In der RS lernen unsere jungen Männer nicht nur schiessen. Sie werden auch selbständig. Im grossen ganzen machen wir Mütter uns leider viel zu viele Sorgen; aber ich glaube, das geht allen gleich. *Hedi*

Es geht um das Zuviel
(Echo Nebelspalter Nr. 34)

Lieber altmodischer
oder moderner Paul

Man kann sich verschiedener Methoden bedienen, um die Auswirkungen unseres energiefressenden technischen Perfektionismus aufzuzeigen. Eine davon ist das Herausgreifen eines alltäglichen Beispiels, anhand dessen man den Aufwand in Relation setzt zum Ergebnis und dieses schliesslich auf seine Notwendigkeit und Zweckmässigkeit hin prüft. Nicht um Gutzi geht es, auch nicht um Motorenöl und Pinselreiniger, sondern ganz allgemein um jenes Zuviel, das eine an sich richtige Massnahme von ihrem Nutzen abkehrt und in die Schädlichkeit führt. Masslosigkeiten, die unsere Zeit geprägt haben, können wir uns ab sofort nicht mehr leisten. Wie man sich in bezug auf dieses Problem zu verhalten hat, mag sich jedermann selbst überlegen, nachdem der Anstoss dazu im kleinen gegeben ist. Uebrigens, und falls es Dich beruhigt: mein Gutzi-Konsum ist gleich Null, ausser wenn mich meine Enkel überfallmässig heimsuchen.

Mit freundlichen Grüssen *Gritli*

Zuschriften für die Seite «Von Haus zu Haus» sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion Nebelspalter, «Von Haus zu Haus», 9400 Rorschach. Nicht verwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen eine Seite Maschinenschrift mit 1½-Schaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskriptes.